

Zeitschrift: Schweizer Schule
Band: 75 (1988)
Heft: 5: Individualisierung und Gemeinschaftsbildung

Rubrik: Blickpunkt Kantone

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ZH: Kurzschuljahr an Zürcher Mittelschulen

Der Erziehungsrat hat beschlossen, an allen Mittelschulen (Gymnasien, Lehramtsschulen, Unterseminare, Handelsmittelschulen, Diplommittelschulen) ein Kurzschuljahr durchzuführen.

Bereits nach den Sportferien 1989 treten die Schüler in die nächsthöhere Klassenstufe über. Während die ab Sommer 1989 eintretenden Schüler das neue Schuljahr jeweils im August beginnen, wechseln die im Frühling 1988 und früher eingetretenen Klassen auch in den folgenden Jahren im Februar in die nächsthöhere Klasse. Für diese Jahrgänge finden die Maturitäts- und Diplomprüfungen wie bisher im September bzw. März statt. Mit dieser Übergangslösung reagiert der Zürcher Regierungsrat auf ein Bundesgerichtsurteil, das die geplante Verschiebung der Maturaprüfungen im Rahmen eines Langschuljahres für verfassungswidrig erklärte. Wie der Zürcher Erziehungsdirektor Alfred Gilgen erklärte, werden vor allem die nicht festangestellten Lehrkräfte durch das Kurzschuljahr Einbussen erleiden.

BE: Fünftageweche an allen Schulen Biels

Die Stadt Biel wird ab Spätsommer 1989 die Fünftageweche an allen Schulen einführen, ausgenommen am deutschsprachigen Gymnasium.

Die Umstellung erfolgt gleichzeitig mit dem Wechsel zum Schuljahresbeginn im Spätsommer. Umstellen müssen allerdings nur die deutschsprachigen Schulen, praktiziert doch das französischsprachige Schulsystem seit rund 20 Jahren sowohl die Fünftageweche als auch den Herbstschulbeginn. Der Entscheid für die einheitliche Fünftageweche fiel in einer Koordinationskommission der Schulbehörden. Er war umstritten, ein Wiedererwägungsverfahren war jedoch erfolglos.

BE: Neuer Direktor des Film-Instituts

Dr. Jürg Schneider ist als Nachfolger von Jean Pierre Dubied zum Direktor des Film-Instituts (Schweizer Schul- und Volksskino) gewählt worden.

LU: Luzerner Primarlehrer sind gegen Übertrittsprüfung

An der Delegiertenversammlung des Luzerner Primarlehrervereins wurde über das Übertrittsverfahren und die Reform der Primarlehrerausbildung diskutiert. Dabei kam zum Ausdruck, dass die Primarlehrer einen prüfungsfreien Übertritt in die Oberstufe wünschen.

Man war sich in der Diskussion darüber einig, dass es Probleme geben wird, solange es eine Selektion gibt. Die Delegierten fassten jedoch einstimmig den Beschluss, der Vorstand solle sich für ein prüfungsfreies Verfahren einsetzen.

SZ: Schwyzer Lehrerschaft mehrheitlich gegen Französischunterricht in der Primarschule

Das Echo auf die Einführung des Französischunterrichtes an den Primarschulen ist im Kanton Schwyz nicht gut. Der erweiterte Vorstand des kantonalen Lehrervereins und die Schwyzer Sekundarlehrerkonferenz haben sich schon vor mehr als einem Jahr in Konsultativabstimmungen klar gegen dieses Reformprojekt ausgesprochen. Nun melden auch die Primarlehrer – nach eigenen Angaben «nebst Schülern und Eltern die Hauptbetroffenen» – grosse Vorbehalte an.

Dass die Primarlehrerinnen und -lehrer selbst am Thema ausserordentlich interessiert sind, zeigt alleine schon ihre Beteiligung an einer grossangelegten Umfrage: Rund 85 Prozent der Fragebogen wurden ausgefüllt. Dabei ergab sich eine mehrheitlich ablehnende Haltung gegen das Frühfranzösisch: 50 Prozent der Schwyzer Primarlehrer stehen einem solchen Projekt «eher oder grundsätzlich ablehnend» gegenüber; 33 Prozent könnten ihm nur unter grossen Vorbehalten zustimmen. Lediglich 17 Prozent bewerten die Vorteile höher als die befürchteten negativen Folgen.

Eine Mehrheit der Schwyzer Primarlehrer vermag dem Frühfranzösisch kaum Vorteile zugestehen und meldete eine ganze Reihe von Vorbehalten an. So wie sich die Situation heute in bezug auf die elementare Bildung zeige, müsse grundsätzlich eher Stoff abgebaut als aufgestockt werden. Eine Kürzung der Stundenzahlen in der Muttersprache Deutsch und in der Mathematik ist nach Ansicht der Mehrheit der Lehrer nicht erwünscht. «Eine deutlich spürbare Verbesserung in der Beherrschung der französischen Sprache durch eine Vorverlegung des Französischunterrichtes wird man aber nur dann erreichen, wenn man klare Lernziele setzt, die überprüfbar sind (also Noten für Französisch), und gleichzeitig in den anderen Fächern einen massiven Stoffabbau vornimmt», fasst Julius Burri die Ergebnisse der Umfrage unter den Schwyzer Primarlehrern zusammen.

NW: Mädcheninstitut St. Klara in Stans schliesst

Nach 370 Jahren Tätigkeit im Schulbereich schliessen sich am 26. März 1988 die Schulzimmer im Institut des Frauenklosters St. Klara in Stans. Die Räume bleiben vorläufig für eine mögliche Schule für praktische Krankenpflege, geführt durch den Kanton, reserviert. Das ganze Raumangebot lässt auch Platz für ein Seniorenzentrum Nidwalden und Einrichtungen verschiedener Sozialinstitutionen.

Stop der Mundart?

«Die Erziehungsbehörden wollen der Mundartwelle an den Schulen Einhalt gebieten. Von der dritten Primarklasse an sollte an den Zürcher Schulen normalerweise nur noch Hochdeutsch gesprochen werden, und zwar auch in manuellen und musischen Fächern wie Handarbeit und Singen.» (TA 7.4.88)

Nun hat also ein weiterer Kanton den Versuch unternommen, mit Richtlinien das Problem von Mundart und Hochdeutsch im Unterricht anzugehen. Statt auf Aufklärung und Überzeugungskraft setzt man auf die Wirkung von Erlassen. Diese können aber gerade hier wenig greifen, zumindest sicherlich wenig in dem Sinne, in dem sie – hoffentlich – erlassen werden: Um die Sprachförderung in unseren beiden Sprachformen zu verbessern und den Gebrauch des Hochdeutschen auch als Sprechsprache zu entkrampfen und zu fördern. Denn gerade Sprachförderung ist dann am wirksamsten, wenn durch Angebot und Vorbild Situationen geschaffen werden, in denen der Gebrauch der Sprache erfahren und geübt werden kann.

Dies alles kann man zwar auch aus den Richtlinien herauslesen. Was aber zuerst in die Augen sticht – und wohl auch als einziges direkt nachprüfbar ist – ist die Festsetzung, dass «von der 3. Klasse der Primarschule an der Gebrauch der Hochsprache im Unterricht die Regel» sei. Da wirken die Hinweise für einen 'situationsgerechten' Gebrauch, für die Entkrampfung des Verhältnisses zum Hochdeutschen doch eigenartig unverbindlich, oder auch der – nur in der Einleitung und nicht in den Richtlinien aufgeführte – Hinweis, «auch die Pflege der Mundart bleibe nach wie vor ein Anliegen der Volksschule».

Es ist zu hoffen, dass in der Diskussion dieser Richtlinien die sprachdidaktischen Überlegungen einen zentraleren Platz bekommen, als sie es in den Richtlinien selbst haben.

Peter Sieber

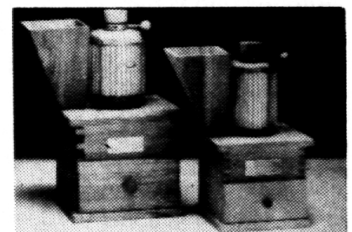
VS: Verstärkte Beziehungen zu den Hochschulen sind angestrebt

Die Kommission Wallis-Universitäten hat nach zweijähriger Arbeit 26 Projekte vorgelegt, die die Beziehungen zu den Hochschulen stärken und deren Angebote ergänzen sollten. Das Wallis, bisher auch intellektuell eher verschlossen nach aussen, «dürstet heute nach Kommunikation», wie Bernard Comby, Chef des Walliser Erziehungsdepartementes, vor der Presse erklärte. Der Kanton möchte zu einem geistigen Zentrum werden und sich aktiv an der akademischen Ausbildung in der Schweiz beteiligen.

Das Wallis weist eine der höchsten Maturanden- und Studentenquoten aller Kantone auf. Doch die Walliserinnen und Walliser machen ihre Studien alle ausserhalb ihres Kantons. Zwei Drittel von ihnen kehren nicht zurück, weil sie keine entsprechende Stelle finden würden. 9 Millionen Franken bezahlte das Wallis 1987 den Hochschulkantonen, 5000 Franken pro Studenten. Die Walliser Regierung hofft nun, mit der Schaffung von Instituten mit Universitätsniveau die Abwanderung der Studierenden bremsen zu können. Auch finanziell, so hofft der Staatsrat, sollen die geplanten Bildungsstätten dem Kanton etwas bringen.

So ist beispielsweise die Schaffung eines Forschungszentrums für künstliche Intelligenz oder die Errichtung eines touristischen Forschungszentrums vorgesehen. Beide Projekte sind nach Angaben von Hermann-Michel Hagmann, Präsident der Kommission, bereits weit fortgeschritten. Dasselbe gilt für ein geplantes interdisziplinäres Institut für Ingenieure und Architekten. Einen Markstein stellt die Eröffnung der Ingenieurschule HTL Wallis in Sitten im Herbst 1988 dar. Im weiteren sind kürzlich die Schweizerische Tourismusfachschule in Siders und die Höhere Wirtschafts- und Verwaltungsschule in Visp und St. Maurice geschaffen worden. Zudem will das Wallis den Hochschulen künftig die Infrastruktur für Kurse, Konferenzen und Seminare bereitstellen. Neben der Finanzierung durch Kanton und Gemeinden sollten nach Ansicht von Comby auch Bundesbeiträge sowie die Finanzierung über Stiftungen möglich sein. Schliesslich wurde Gilbert Fournier als Delegierter für Universitätsfragen eingesetzt.

Getreide frisch mahlen wenn's gebraucht wird



Robuste **Kornmühlen** mit Mahlsteinen, Industriemotor,

gebaut aus Massivholz. Mahlleistung von 100 bis 350 g/min Feinmehl. Erhältlich ab Fr. 569.–

Verlangen Sie ausführliche Unterlagen:

LEIBUNDGUT KORNMÜHLEN
Gewerbstr. 7, 8155 Niederhasli
Telefon 01/850 60 60